

Ein früher Heimatforscher

DR. JOHANN GEORG WUNDERLICH

und die Gesellschaft zur Aufklärung heimatlicher Geschichte,
Sitten und Rechte in Wunsiedel (1784)

Von Hannes Karasek

6. August 1782. Die Sechsstädterstadt Wunsiedel hatte einen großen Tag. Endlich hielt der vom Hochfürstlichen Konsistorium in Bayreuth bestellte neue Superintendent Johann Georg Wunderlich seinen Einzug in seinen künftigen Wirkungsort. In üblicher Weise wurde er von seinen Capitularen, von den Lehrern und Schülern des Lyceums und von der Stadt mit Glückwunschsgrüßen und Reden herzlich begrüßt. Wer die schönsten Dichtungen, die heute das Archiv der Fichtelgebirgsstadt verwahrt, liest, spürt die großen Erwartungen, die alle dem Ankömmling entgegenbrachten.

Der ehemalige Pfarrer von Zell galt nicht nur als ausgezeichnete Geistlicher und trefflicher Theologe, als mütterlicher Freund und Helfer seiner Gemeinde, besonders auch ihrer Jugend — er hatte an seinem früheren Wirkungsort eine neue Kirche und Schule gebaut —, sein Name war im ganzen Frankenland durch geflügelte historische Forschungen bekannt und angesehen.

In seiner lateinischen Autobiographie erzählte Wunderlich etwas von seiner Herkunft. Er wurde in demselben Verhältnisse am 8. October 1734 in Regnitzleusna geboren. Sein Vater war Straumpfwerkmeister, der sich schlecht und recht durch das Leben schlug. Wunderlich verschwieg nie die Not in seinem Elternhaus. Er war stolz darauf, daß es ihm gelungen war, aus niedrigstem Stand zu dieser angesehenen Stellung gelangt zu sein. Er berichtete, daß er schon als Kind im Sommer sein Best durch Arbeit selbst verdienen mußte.

Schon frühzeitig trat seine ausgezeichnete Begabung in Erscheinung. Zunächst schickten ihn seine Eltern zum Kantor Schwabe in die Schule. Wegen seiner beträchtlichen Fortschritte, besonders in der lateinischen Sprache, ließen sie sich überreden, den noch nicht 11 Jahre alten Knaben nach Hof auf das Gymnasium zu schicken. Eine schwere Prüfungszeit begann. Weil im Alumnatum kein Platz frei war, konnte Wunderlich nicht aufgenommen werden. Jeden Samstag wanderte er zu seinen Eltern nach Regnitzleusna, um sich fest und andere Lebensmittel zu holen, von denen er die Woche über lebte. Wie glücklich wird er gewesen sein, wenn ihm hier und da zwei adelige Fräulein, deren Namen er leider verschweigt, unterstützten. Ein Jahr später 1746 wurde er endlich ins Alumnatum aufgenommen.

Bald felen seinen Lehrern die große Begabung und die trefflichen Eigenschaften des jungen Wunderlich auf. Der damalige Rektor Paul Daniel Longolius, der selbst ein bedeutender Historiker war, erkannte und förderte die historischen Neigungen seines Schülers. Er legte die Grundlage für das gesamte wissenschaftliche Schaffen von Wunderlich, der ihm zeitlichens dafür dankbar war. Daneben zeigte dieser viel Liebe zur Dichtkunst und zu den schönen Wissenschaften, für alle möglichen Gelegenheiten fertigte er Ge-

dichte und Reden und am Friedrichstag 1752 trat er, wenig über als 16 Jahre, zum ersten Male mit einer griechischen Ansprache vor die Öffentlichkeit.

Longolius verlangte von einem Geschichtsforscher die größte Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt beim Aufsuchen und Auswerten der Quellen. Er versand es, diese Gesinnung seinen Schülern tief einzuprägen, von denen eine ganze Reihe später als Historiker in Franken wirkten.

Auf den Universitäten Halle und Jena vertiefte Wunderlich sein Wissen. Damals macht sich unverkennbar das Streben nach umfassender Bildung bemerkbar: Er beschränkte sich nicht nur auf Theologie, sondern wich eifrig Sprachwissenschaften, Mathematik und natürlich die geliebte Geschichte.

Schon sah man in ihm eine künftige Zierde der Hochschule, als das Schicksal mit rauher Hand alles zerstörte. Seine Eltern erkrankten schwer und Wunderlich, der immer unter den unangenehmsten Verhältnissen studierte, verlor die letzte bescheidene Unterstützung, die ihm von dahinen zuteil wurde. Er gab seinen Entschluß, nach Erlangen zu gehen, auf und nahm 1755 eine Hauslehrerstelle an. Viele Enttäuschungen begleiteten ihn auf seinem unruhigem Lebensweg. Die Liebe zu den Wissenschaften und die Verfolgung seiner Kenntnisse waren für Wunderlich in diesen trüben Jahren der einzige Trost. Am 7./8. Oktober 1760 wurde er nach durchfall bestandener Prüfung vor dem Konsistorium in Bayreuth in die Liste der theologischen Kandidaten aufgenommen.

Nach kurzer Tätigkeit als Vikar in Tübingen kam er am 1. April 1761 zum 1te successentell als Adjunkt zu dem kranklichen Pfarrer Lohs nach Lichtenberg.

Hier fand Wunderlich in Dorothea Johanna Henriette Lohs seine Lebensgefährtin. Sein Schwiegervater stammte aus der Hofar-Malerfamilie Lohs, aus deren Schätzen die Kirchen Oberfrankens auch manches Kunstwerk bergen. Seine Schwiegermutter, eine geborene Hagen, gehörte zu einem Kreis von Familien, die seit über hundert Jahren dem Markgrafenhaus bedeutende Geistliche, Superintendeten und Hofprediger geschenkt hatten.

Nach etwa fünf Jahren wurde Wunderlich die Pfarrstelle in Zell am Waldstein übertragen. In all diesen Jahren setzte er seine historischen Studien fort. Aus dieser Zeit stammt u. a. eine Folge von 10 Abhandlungen zur Kirchengeschichte des elften Jahrhunderts im Frankenland, die er in den wöchentlich in Bayreuth erscheinenden „Historischen Nachrichten“ (1766-1769), einer der ältesten historischen Zeitschriften nicht nur Frankens, erscheinen ließ.

Damals war überall die Freude an wissenschaftlichen Arbeiten groß. Im ganzen Land traf man Männer, die mit Ernst und Gewissenhaftigkeit Heimatforschung betrieben. An manchen Orten bildeten sich zwanglose Vereinigungen Gleichgestimmter, die wir als Vorläufer nicht nur unserer Geschichtsvereine, sondern auch aller Vereinigungen zur Heimatpflege ansehen können, zu denen auch unser Frankenbund zählt. Die ersten historischen Zeitschriften erschienen. Die markgräfliche Regierung bekundete ihr Interesse: 1771 erläßt der Markgraf zum ersten Male einen Befehl zur Erhaltung und Pflege öffentlicher Monamente (Kirchen, Kapellen, Wappen, Inschriften). Er verlangt, daß diese reisenden Kenner der Formati, die besten Schlüssel für den Geschichtsforscher abgeschrieben und abgezeichnet werden sollten. Leider konnte bisher keine Spur dieser ersten Bestandsaufnahme frän-



Superintendent Dr. Johann Georg Wandrich (1734-1812)

gemalt in der Kirchekapelle in Wessend.

kischer Kunst- und Kulturdenkmäler, die auf der Plassenburg aufbewahrt wurde, gelunden worden. Noch zweimal wurde dieses Gebot erneuert, zuletzt 1886 kurz vor dem Ende der preussischen Herrschaft in Franken.

Auch in Würsiedel lebte ein Kreis von Männern, die sich ihrer Heimat liebevoll und eifrig annahmten. Zu ihnen gehörte der Stadtpfleger Johann Raß, der damalige antischauenswissenschaftliche Sekretär, der spätere Hofrat Johann Florentin Klieger, der aus einer alten Würsiedler Familie stammte, der Stadtrichter Sarsel, der Vater des unglücklichen Karl Ludwig Sand, der Bergpredikus Schubert, der Stadt- und Landphysikus Dr. Johann Georg Schmidt und andere. Auch der Amtsvorgänger Wunderlichs Mag. Johann Friedrich Esper war ein bedeutender Naturforscher.

Diese günstigen Voraussetzungen ermöglichten es Wunderlich, bald nach seiner Ankunft in Würsiedel, zu Beginn des Jahres 1794 die „Gesellschaft zur Aufklärung vaterländischer Geschichte, Sitten und Rechte“ zu gründen. Es ist der älteste Geschichte- und Heimatkundeverein Frankens und wahrscheinlich Deutschlands, von dessen Wirken und Arbeit ein genaueres Bild entworfen werden kann.

Jede Woche versammelten sich — wahrscheinlich in einem besonderen Raum des Rathauses — die Mitglieder der Societas. Die erhaltenen Vorträge bezogen ein hohes Maß von Gewissenhaftigkeit und weisen auf ein gründliches Quellenstudium hin. Die handschriftlich ausgearbeiteten Referate wurden nach der Sitzung unter den Mitgliedern in Umlauf gesetzt, so daß jeder sie in Ruhe nachlesen konnte. Man übte eine strenge Kritik; Wunderlich wünschte, daß sich die Mitglieder voreinander sagen, raten, belehren und verbessern lassen sollten. Besonders Wert legte man auf einen sorgfältigen Stil; die Bemerkungen der Geisteslichen unter den Mitgliedern zeugten für ihre ausgezeichnete philologische Bildung. Für die Gesinnung dieses Kreises ist eine Bemerkung des Stifiers der Gesellschaft charakteristisch: So streng und genau auch öfters die Zusammenfassungen der Arbeiten in jeder Veranstaltung ausfallen, so sind sie doch nie heftig oder heftigend, daher auch besser maßgemäß als derselben geht.

Die Gesellschaft hatte weitgreifende Pläne, die uns sehr modern anmuten. Man strebte die Errichtung eines besonderen Gebäudes an, das den Mittelpunkt der Heimathforschung der Sechskämter bilden sollte. Der sog. Bücher-saal war nach den Vorstellungen von Wunderlich, der ein „Büchermaz“ war nicht nur eine Sammlung des Schrifttums und der Activalien (im Original oder in Abschrift), der Landkarten und Bilder, die sich auf Würsiedel bezogen, sondern er sollte auch alle jene Dinge aufnehmen, die wir heute in Heimatmuseen bergen. Um dieses weitgespannte Ziel zu erreichen, besaß Wunderlich nachdrücklich die Bewehrung auf die eigene Heimat. Die Stadt- und Kirchenbibliothek Würsiedel verwahrt heute noch eine größere Anzahl Bücher, die, nach den Aufschriften von der Hand Wunderlichs zu urteilen, zu dieser Bücherei gehört haben. Besonders Beachtung verdient dabei eine Urkundenansammlung in 16 Bänden, das sog. Diplomatikon, das noch der Auswertung harret.

Im Leben der Fichtelgebirgsstadt errang die Societas bald eine angesehen und bestimmte Stellung. So machte sie sich 1785 die Errichtung einer Armenanstalt zu eigen und kurz vor ihrer Auflösung 1799 war sie maßgebend an der Schaffung des Hofschreibstilles der kgl. preussischen Hauptstadt Würsiedel beteiligt.

Ihre Mitglieder stammten aus den verschiedensten Berufen: Geistliche, Juristen, Ärzte usw. Wunderlich selbst war ein aristokratischer Mensch mit weitreichenden Interessen. Er übertrug jedem Mitglied der Gesellschaft ein bestimmtes Arbeitsgebiet; so finden wir unter den Vorträgen nicht nur Lebensbeschreibungen hervorragender Persönlichkeiten, sondern auch Untersuchungen über den Dialekt, über den Aberglauben, zur Rechtsgeschichte, naturkundliche Themen über die Lebenswelt und den Bergbau des Fichtelgebirges, Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Bevölkerung und manches andere.

Diese ruhige, ganz der Heimat gewidmete, beschränkte Arbeit wurde jäh durch das Donnerrollen der großen Umwälzungen gestört, die mit der französischen Revolution über das alte Europa heraufzogen.

Wunderlich, bei dem sich Wollen und Tun in harmonischer Weise vereinigten, der ganz in der Vergangenheit des Frankenlandes lebte, fand sich in den geistigen Auseinandersetzungen, die mit der Aufklärung begannen, nicht zurecht. Trotz der großen Wertschätzung, die man ihm schenkte, fehlt es nicht an heftigen Angriffen, bei denen der damalige Pfarrer in Ansburg, Gerhard Vogel, der ein begeisterter Anhänger der Ideen der Aufklärung war und leidenschaftlich die Gedanken verfolgte, die mit der Revolution die Gemüter erregten, besonders hervortrat.

Am 28. Oktober 1799 fand der Historiker Wunderlich für sein Wirken die schönste Anerkennung: Die philosophische Fakultät der Universität Erlangen verlieh ihm die Würde eines Ehrenrektors.

Dr. Johann Georg Wunderlich war von großer Gestalt, seine Gesundheit erschien unerschütterlich. Gänzlich unerwartet erlitt er 1792 auf der Kanel einen Schlaganfall. Zehn Jahre plagten ihn darauf schwere Krankheiten, wahrscheinlich fand er auch nicht mehr genügend Zeit, sich der Geschichte zu widmen.

Als 1791 die fränkischen Markgrafenämter an Preußen übergingen, begann eine neue Zeit. War heute die Akten des Dekanats Wunsiedel im Landeskirchlichen Archiv Nürnberg durchblättert, ist überrascht, was damals alles von den Pfarrern verlangt wurde. Bei Viehsuchen mußten sie die Anordnungen der Regierung bekannt geben und oft hatten sie die saure Arbeit zu übernehmen, die Schulmeister zu weisen, daß der Staat wieder kein Geld habe, um ihnen ihre künftigen Bezüge zu zahlen. Der Stadtsyndikus Raß, ein besonders stilles Mitglied der Gesellschaft, kempfte als Polizeirektor die alte Stadtverfassung völlig um. Die Meinungskämpfe, die in der Stadt tobten, fanden ihren Niederschlag im Wochenblatt.

Als Dr. Johann Georg Wunderlich am 1. Pfingstfesttag, 6. Juni 1802, die Augen schloß, dürfte das Leben der Gesellschaft schon erloschen gewesen sein. Der Ansturm der neuen Ideen aus dem Westen und die lange Krankheit des Stüfers werden zusammengehalten haben, daß die so vielversprechenden Arbeiten eingestellt wurden.

Noch einmal offenbarte sich die große Wertschätzung, die Wunderlich entgegenbrachte. In der Gemarkung hinter der Friedhalskirche fand er an hervorragender Stelle seine letzte Ruhesätte. Für seine Leichenpredigt konnte Syndikus Dornbiller keinen besseren Text wählen als Ps. 112, 8: *Der Gerechte wird absterben und wiederum vergehen. In vollkommener Ruhe würdigte er die Verdienste des Verstorbenen: Dar außer Verdienst, der edle Pörsig hättegen nicht von der Geburt, nicht von dem Stande, nicht*

von dem Range, den wir in der menschlichen Gesellschaft beanspruchen, als Wahren Verdienst ist die stille und gewissenhafte Tätigkeit des Menschen, der die Kräfte seiner Geistes und Fleißes anstrengt und zum Pfad seiner Nebenmenschen anstrengt, und immer nur aus reinen menschlichen/menschlichen Absichten bei allen seinen Unternehmungen handelt. Und der Prediger rühmt den Lehrer Wunderlich.

Sein Nachfolger Dekan Erhard Vogel, mit dem er so manchen Strauß ausgetrieben mußte, dieser begeisterte Anhänger der Aufklärung und des Rationalismus, der die stille, bescheidenliche Art Wunderlichs nicht verstehen konnte, ehrte ihn nach alter Wunsiedler Sitte mit dem fast lebensgroßen Bild, das heute noch in der Friedhofskapelle hängt. Der unbekante Maler stellt den Superintendenten im Talar mit der weißen Perücke in der Mode des 18. Jahrhunderts dar. Aus seinem vollen Gesicht mit der energischen Nase sind zwei ernste Augen auf den Beschauer gerichtet.

Trauerred stand am Grabe die Witwe, die ihm 14 Kinder geschenkt hatte. Wunderlich blieben in seiner Familie Sorgen nicht erspart: Von seinen 8 Söhnen wurde nur einer Pfarrer, der älteste starb in jungen Jahren als Chirurg in Kopenhagen, von einem andern wissen wir nur, daß er Militärchirurg wurde, andere Söhne wurden Handwerker. Von diesen wanderte Christian Albrecht Wunderlich nach Würed bei Nürnberg aus und wurde dort Lehrer und Futtermacher. Seine Kinder gliederten sich in die fleißige Bürgerschaft dieses Gemeinwesens ein. So wurde auch ich ein Urenkel von Dr. Johann Georg Wunderlich.

In Wunsiedel geriet die Gesellschaft immer mehr in Vergessenheit. Man benutzte zwar ihre Arbeiten, vergaß aber die Quelle anzugeben. 1922 fand man zufällig auf dem Boden der Spitalkirche in der Bibliothek der Lateinschule die Niederschriften von Vorträgen, die in der Societät gehalten worden waren. Sie werden heute im wohlgeordneten Stadt- und Kirchenarchiv Wunsiedel verwahrt.

Die Persönlichkeit ihres Stüfers wurde im vergangenen Jahrhundert immer wieder gewürdigt, 1898 fand Wunderlich Aufnahme in der *Allgemeinen deutschen Biographie*.

Mit gleichen Recht, wie der Urenkel in Dr. Johann Georg Wunderlich gewisse gemeinsame Wesenszüge und Interessen zu finden glaubt, können unsere fränkischen Geschichts- und Heimatkundesvereine, besonders auch unser Frankenbund, in der Gesellschaft zur Aufklärung naturhistorischer Geschichte, Sitten und Rechte einen Vorläufer erblicken.

Schlüsse:

Das schriftliche Gedächtnis der Geschichte der Wunsiedler Societät geht der Verluste im Jahre 1814 überhört von Oberstleutnant Hl. II. S. 111-114 (1808). Die Gesellschaft zur Aufklärung naturhistorischer Geschichte, Sitten und Rechte in Wunsiedel, ein Beitrag zur Frühgeschichte der Geschichtswissenschaft. In dieser Abhandlung wird auch ein Verzeichnis der Mitglieder der Gesellschaft genannt. Kirchenrat Eiper, Bayern würdigte besonders die Bedeutung Wunderlichs als Biograph und Biologe in Dr. Johann Georg Wunderlich (1744-1808) in Der Naturwissenschaften, 24. Jahrgang S. 1-4 Mai 1905. Die Mitglieder in Wunsiedel von der Jahresversammlung bekanntlich die Wunsiedler Stadtgeschichte, Elisabeth Eiper in Das Wunsiedler Wochenblatt 178-188, Sonderdruck zur Heimatpflege Heft 10 am Geburtstagsplatz der Wunsiedler Zeitung März aus dem Jahre 1905. Ich möchte nicht vergessen an dieser Stelle Eilfried Eiper, die mit unermüdeter Liebe die reiche Arbeit des Feldforschers geleitet hat, die das wertvolle Material bei seinen Arbeiten zu danken.

Vom kleinen Schneckchen

Ei, wie langsam, ei, wie langsam
Kommt der Schneck von seinem Fleck!
Sähen lange Tage braucht er
Von dem Eck ins andere Eck.

Ei, wie langsam, ei, wie langsam
Steigt der Schneck im Gras daher!
Pete, du wollt ich anders lauter,
Wenn ich so ein Schnecklein wär. —

Büblein, denk, es muß ja schleppen
Mit sich fort sein ganzes Haus,
Mit der Thür und mit den Treppen,
Da es schlüpfet ein und aus.

Dies nimst wohl in acht, mein Büblein,
Wenn du über's Schnecklein zankst,
Könntest selber nicht dein Stüblein
Tragen, ohne daß du wankst.

Müdest ganz entsetzlich schraufen,
Kämen gar nicht von dem Fleck,
Müdest selbst so langsam laufen
Als der Schneck von Eck zu Eck.

Im Frühling

Nun schlägt die Drossel wieder
tief drin im Wald,
in warmem ersten Grün:
die Weide strahlt,
Ein zartes erstes Schauen
ruht die die Ruh:
o Auge, voll von Tränen,
was lüchelt du!